

Schweizer Bildung im Ausland – ein Exportschlager

Daniel Halter



Dr. Daniel Halter ist Direktor der Swiss School Bangkok, Vorstandsmitglied des Komitees für Schweizer Schulen im Ausland KSA, der International School Association of Thailand und Mitglied der Direktorenvereinigung der deutschen Schulen in Asien und Australien.



Weitere Informationen zur Swiss School Bangkok finden sich unter www.dssb.org. Zum Netzwerk der Schweizer-schulen: www.schweizerschulen.ch.

Hastig schluckend lehnt sich der kleine Lek über den Wasserspender, während die schrille Pausenglocke die Schülerinnen und Schüler bereits wieder in den Unterricht bittet. Beflissen packt Sabine den Rest ihres Pausenbrottes weg, um den anderen ins Klassenzimmer zu folgen. Alltag, wie ihn jede Schweizer Schule kennt. Oder doch nicht ganz?

Es ist Januar, die Kinder spielen in Shorts und T-Shirts, die Sonne wärmt schon um 9 Uhr so stark, dass an Unterricht ohne Klimaanlage kaum zu denken ist. Alltag in der Schweizer Schule Bangkok, einer von 17 offiziellen Schweizer Auslandsschulen, welche über Italien, Spanien, Südamerika, Südostasien und Westafrika verteilt sind.

Schweizer Bildung auf allen Kontinenten

Die Schweizer Auslandsschulen sind Privatschulen mit lokaler Trägerschaft. Sie sind vor Ort auf Initiative von Auslandschweizern gegründet worden und haben sich unabhängig entwickelt. Jede Schule hat ihr eigenes Programm, ihre eigenen Abschlüsse (Matura, lokaler Abschluss, IB) wie auch ihre eigenen, den lokalen Gegebenheiten angepassten Anstellungsbedingungen. Um als offizielle Schweizer Schule gelten zu können, müssen eine gewisse Anzahl Schweizer Kinder eingeschrieben und Schweizer Lehrpersonen angestellt sein. Zusätzlich muss sich ein Kanton dazu bereit erklären, als Patronatskanton die pädagogische Aufsicht über die Schule zu übernehmen. Schweizer Schulen ermöglichen Schweizer und anderen deutschsprachigen Kindern im Ausland eine solide Bildung nach Grundsätzen des schweizerischen Bildungssystems und damit einen problemlosen Schulwechsel bei einer Rückkehr nach Europa. Um diesen Auftrag erfüllen zu können, trägt der Bund, basierend auf der Anzahl Schweizer Kinder, etwas zur Finanzierung bei.

Ein halbes Jahrhundert Schweizer Bildung in Thailand

Die Schweizer Schule Bangkok wurde 1963 von Schweizer Geschäftsleuten gegründet, um das thailändische Bildungsgesetz zu umgehen, welches forderte, dass der gesamte Unterricht auf Thai stattfinden solle. Mittlerweile besuchen rund 250 Kinder im Alter von 18 Monaten bis 18 Jahren die Schule. Sie ist die einzige deutschsprachige Schule in Bangkok und somit einziger Schulort für Kinder, denen das Lernen der deutschen Sprache bzw. ein Anschluss an das europäische System wichtig ist. Aus dieser Bedeutsamkeit heraus erhält sie neben den Subventionen aus der Schweiz auch von Deutschland angestellte Lehrkräfte, die an einer deutschsprachigen Schule im Ausland unterrichten wollen. Dank dieser Unterstützung kann die Schule bestqualifizierte Lehrpersonen aus der Schweiz und den anderen deutschsprachigen Ländern rekrutieren und somit die deutschen Bildungsabschlüsse nach Klasse 9 und 10 wie auch die offizielle Schweizer Matura anbieten. Pädagogisch überwacht wird die Schule vom Patronatskanton Luzern, wie auch von der deutschen Kultusministerkonferenz. Das Curriculum vereint die Anforderungen des Kantons Luzern, des MAR und von Deutschland. Gerade wurde vom Kollegium ein neuer Kompetenz basierter Lehrplan erstellt und eingeführt, der das ganze Spektrum vom Kleinkind bis zum Maturand umfasst. Da bis Klasse 10 in vielen Fächern alle Leistungsstufen in einer Klasse gemeinsam unterrichtet werden, erlaubt der neue Lehrplan eine transparente Binnendifferenzierung zwischen Real-, Sekundar- und gymnasialen Schülerinnen und Schülern.

Ab dem frühen Alter von 18 Monaten ist Englisch die erste Fremdsprache. Alle Schülerinnen und Schüler müssen vier Sprachen lernen: Deutsch, Englisch, Thai und Franzö-



Kinder verschiedener Nationalitäten

sich. Ab Klasse 9 wird der Unterricht mehrheitlich auf Englisch geführt, da sowohl die deutschen Abschlüsse wie auch die Maturaprüfungen für alle Schüler zwingend bilingual sind. Weiter werden noch Spanisch, Mandarin und Latein angeboten. Mittels Sprach-Sonderwochen in Französisch, einer Reise nach Spanien sowie externen obligatorischen Sprachtests wird ein hohes sprachliches Niveau erreicht.

Vergleichstests und Inspektionen tragen zur Qualität bei

Trotz der vielen obligatorischen Sprachen weisen auch die anderen Fächer, insbesondere die Naturwissenschaften, ein hohes Niveau auf. Dies wird durch das sehr gute Abschneiden in den jährlichen Vergleichstests mit Deutschland und der Schweiz auf den verschiedenen Klassenstufen mehr als bestätigt. Vor allem die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten zeigen sehr erfreuliche Vergleichsergebnisse. Um die europäische Qualität zu halten, wird die Schule jedes zweite Jahr von einem Vertreter des Luzerner Bildungsdepartementes und jährlich von einem deutschen Prüfungsexperten inspiziert. Positiv auf die Leistung wirkt sich sicherlich auch das über die gesamte Schule gerechnete intensive Betreuungsverhältnis von 5 Schülerinnen und Schülern auf 1 Lehrperson aus.

Swissness als Bildungsziel

Mittlerweile stellen an allen Schweizer Schulen im Ausland die deutschsprachigen Kinder eine Minderheit dar. Für die Eltern der Mehrheit der Kinder steht nicht ausschliesslich das Erlernen der deutschen Sprache im Vorder-

grund, sondern vor allem die Schweizer Bildungsphilosophie. Die Eltern wünschen eine Erziehung zu liberalem Denken und freier Meinungsäusserung, sowie zu gegenseitiger Kritik- und Konfliktfähigkeit. Weiter schätzen die Eltern Ideale, die oft klischeehaft mit dem undefinierten Begriff Swissness umschrieben werden, wie etwa Verantwortungsbewusstsein, Disziplin, Exaktheit, Nachhaltigkeit, Integrität, Respekt. Vor allem erkennen sie den Nutzen der ganzheitlichen Bildung von Kopf, Herz und Hand, wie sie im Sportunterricht, Werken, textilen und bildnerischen Gestalten in Erscheinung tritt. Jedes Mal begeistert reagieren neue Eltern, wenn sie beim Schulrundgang in den Werkraum mit Hobelbänken und ordentlich platzierten Werkzeugen treten, da in Asien ansonsten vorwiegend der kognitive Bereich gedrillt wird.

Auslandsschulen bringen internationale Bildung in Schweizer Schulstuben

Ein typisches Element internationaler Schulen ist die hohe Fluktuation von Schülern und Lehrpersonen mit einer durchschnittlichen Verweildauer von 3 bis 4 Jahren. Neben einem grossen Engagement wird deshalb von allen Beteiligten viel Flexibilität erwartet. Die Fluktuation bietet den Vorteil, dass viele Schweizer Lehrpersonen die Chance erhalten, für eine gewisse Zeit im Ausland tätig zu sein. Bei ihrem Einsatz können sie die in der Schweiz aktuellen pädagogischen Strömungen in der Auslandsschule einbringen. Bei ihrer Rückkehr kann das schweizerische Bildungssystem von internationalen Bildungsideen profitieren. Ein reizvoller Aspekt der Auslandstätigkeit ist nebst einer enormen Hori-

zonerweiterung in kultureller Hinsicht auch der Einblick in das Bildungssystem des Gastlandes sowie anderer internationaler Schulen.

Denn die Schweizer Schulen stehen mit anderen internationalen Schulen nicht nur im ständigen Austausch, sondern als unabhängige Wirtschaftsbetriebe auch in Konkurrenz. Deshalb müssen die Schweizer Schulen auf neue Gegebenheiten innovativ und schnell reagieren können. Schulische Projekte, die in der Schweiz oft lange politische Prozesse durchlaufen müssen, können meist schnell und unkompliziert umgesetzt werden. So sind Basisstufe, frühe Einschulung, Mehrsprachigkeit oder externe Zertifizierung schon seit vielen Jahren erfolgreich und diskussionslos eingeführt worden. Einige Patronatskantone nehmen deshalb die Auslandsschulen als willkommene Pilotschulen wahr. Umgekehrt profitieren die Auslandsschulen von den Ressourcen ihrer Patronatskantone, vor allem im Bereich Weiterbildung und Lehrmittel.

Schweizer Schulen als Teil der Schweizer Aussenwirtschaft

Um europäische Manager mitsamt ihren Familien für einen Auslandeinsatz gewinnen zu können, sind viele Firmen auf die Existenz von Schweizer Schulen angewiesen. Die Schulen stellen oft Zentren der deutschsprachigen Gemeinschaft dar und bieten an ihren Schulanlässen Managern verschiedener Firmen ungezwungene Kontaktgelegenheiten. Zudem sind die Schulen auch in der lokalen Bevölkerung gut verwurzelt. Durch die Schulung einheimischer Kinder werden diese emotional und kulturell an die Schweiz gebunden und werden später ihre Entscheidungen als Politiker oder Geschäftsleute eher zugunsten der Schweiz fällen.

Um diesen vielfältigen Nutzen der Schweizer Schulen auch in der Schweiz besser bekannt zu machen, dient das Komitee für Schweizer Schulen im Ausland, KSA, als Bindeglied zwischen den Schulen, den Patronatskantonen und dem Bund. Das KSA hat sich zudem zum Ziel gesetzt, die Marke «Schweizer Bildung» im Ausland stärker zu propagieren. In seinem Vorstand sind verschiedene Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft, welche die Bedeutsamkeit der Schulen im Parlament, in den Patronatskantonen, in der EDK, den Wirtschaftsverbänden und den Medien hervorheben. Leider sind die Schwei-

zer Matura und ihr Wert nicht einmal bei den europäischen Nachbarn, geschweige denn im entfernteren Ausland breitflächig bekannt. Dies führt dazu, dass Eltern in Unkenntnis des Wertes der Schweizer Abschlüsse andere, dank Standards transparentere Systeme bevorzugen. Konkret ist hier das International Baccalaureate IB gemeint. Dieses boomt extrem im Ausland und ist der härteste Konkurrent der Matura. Einige Schweizer Auslandsschulen verzichten deshalb auf die Matura und bieten ausschliesslich das IB an. Die Schweiz, Oesterreich und Deutschland versuchen noch, mit hohen Punktzahlen im IB Diplomzeugnis den IB Schülern den Zugang zu erschweren. Wir im Komitee für Auslandsschulen denken jedoch, dass die volle IB Anerkennung nur eine Frage der Zeit ist, wenn es die Matura nicht schafft, klare Standards zu zeigen. Die Deutschen haben begonnen, zentrale Abiturprüfungen einzuführen (vor allem bei den Auslandsschulen), um den Hochschulen in Deutschland, aber auch weltweit zu zeigen, was das einzelne Abiturzeugnis wert ist.

Ebenfalls stark im Kommen ist das European Baccalaureate, das von den Europaschulen (gemeinsame Schulen mit standardisiertem Programm der EU Länder in Brüssel, Mailand, München, usw.) ausgestellt wird. Es richtet sich konzeptionell stark am IB aus. Gewisse Staaten haben ihre nationalen Abschlüsse zugunsten des IB abgeschafft. Dazu gehört z.B. Singapur. Grossbritannien ist am Überlegen, ob sie ihren A-Level zugunsten des IB abschaffen wollen. Auch die Schule in Bangkok ist am Überlegen, ob man auf die Matura verzichten und stattdessen einen der beiden genannten Abschlüsse einführen soll. Der Vorteil ist nicht nur der Abschluss, sondern auch das weltweit einheitliche Programm. Dies ist vor allem für Manager-Kinder interessant, weil sie so in wirklich jedem Land der Welt ihre Schule fortsetzen können. Schade, dass die EDK bzw. die Kantone sich mit der Vermarktung der Matura und einer Adaption an globale Strömungen schwer tun.

Es ist demnach zu hoffen, dass die Schweiz im Bildungsbereich einerseits internationale Ideen aufnimmt, andererseits vor allem aber ihr Fähnchen vermehrt nach aussen zeigt und trägt.

In diesem Sinne seien alle Schweizer Lehrpersonen eingeladen, die bereichernde Chance einer Auslandstätigkeit wahrzunehmen.